Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 47 (1929)

Artikel: Die körperliche Ertüchtigung des Anstaltskindes
Autor: Lauener, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805768

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die körperliche Ertüchtigung des Anstaltskindes.

Referat von Herrn Dr. P. Lauener, Schularzt der Stadt Bern.

Wir stehen heute in einer Zeitspanne, in welcher man sich in der ganzen Welt mehr und mehr um die körperliche und geistige Entwicklung des Menschen kümmert. Der Kampf ums Dasein verlangt körperlich und geistig gesunde, widerstandskräftige Menschen. Der Konkurrenzkampf, der heute nicht mehr allein von Mensch zu Mensch, sondern von Staat zu Staat, ja bereits von Rasse zu Rasse ausgefochten wird, fordert von den einzelnen Staatswesen die größten Anstrengungen, um seine Landeskinder zu jenem Kampf vorzubereiten.

Die Schweiz steht nicht außerhalb dieses Kampfes. Wir müssen — ob wir wollen oder nicht — das Rennen mitmachen. Der Kampf ist gerade für uns Schweizer kein leichter. Klein, und bar aller Bodenschätze, fern vom weltenverbindenden Meer, gesegnet freilich mit prachtvoller Landschaft, die jedoch zu wenig baubaren Boden liefert, ist die Schweiz heute mehr als die meisten Länder auf die Kräfte ihrer Bewohner angewiesen. Sie sind es, die mit ihrem Geist, mit ihren körperlichen Kräften, mit ihrer Gesundheit all das ausgleichen, was andere Völker durch Lage, Fruchtbarkeit und Größe ihres Landes leicht und ohne große Schwierigkeiten vermögen.

Auf dieser Erwägung fußend, ist es verständlich, wenn ein solches Land, wie unsere Schweiz, sich auf die Dauer ein Heer von Schwachbegabten, körperlich und geistig Defekten, moralisch Minderwertigen, gesundheitlich Geschwächten, ganz oder teilweise Arbeitsunfähigen nicht mehr leisten kann.

Abhilfe ist freilich nicht überall möglich. Störungen und Defekte werden sich immer wieder geltend machen. Aber da, wo wir die Ursachen der Defekte und die Wege zur Besserung kennen, dort wollen und müssen wir einsetzen: Lösung des Eheproblemes, Bekämpfung des Alkoholismus,

des Kropfes, der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten, Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der sozialen Verhältnisse, Aufdeckung der Vererbungsverhältnisse, Aufklärung und eine sinnvolle und zielbewußte Ertüchtigung des Menschen von seiner Geburt an bis zu jenem Zeitpunkt, da er den Kampf ums Dasein selbst aufzunehmen imstande ist. —

Eine besondere Bedeutung besitzt diese letztgenannte Ertüchtigung des Menschen und es ist heute unsere Aufgabe, von dieser Ertüchtigung des Menschen zu sprechen, und in besonderer Weise dabei der Verhältnisse und Aufgaben der Anstalten zu gedenken.

Wir werden uns freilich zu den Fragen der Anstaltsverhältnisse nur kurz zu äußern haben, weil alles, was von der allgemeinen Ertüchtigung der Kinder gesagt wird, auch für das Anstaltskind gilt.

Um uns dabei die genügende Klarheit verschaffen zu können, müssen wir zunächst Einiges aus der

allgemeinen körperlichen Entwicklung

vergegenwärtigen.

Die Entwicklung des Menschen zeigt gleich nach der Geburt einen ausgesprochenen Wachstumsimpuls. Im ersten Lebensjahr nimmt das Körpergewicht um das 2½fache zu. Dann folgen Zeiten langsameren und rascheren Wachstums, um nun zu Beginn der Reifezeit eine erneute starke Entwicklung zu erfahren, die nach der vollendeten Geschlechtsreife rasch und stark zurückfällt. Mit dem 20. Lebensjahr ungefähr erlangt sie ihren endgültigen Abschluß. In dieser Zeit erfahren die Körperformen und -Proportionen gewaltige Veränderungen. Während die Kopfbildung rasch erfolgt, bleiben Rumpf und Extremitäten zurück. Schon nach dem 7. Lebensjahr hat das Gehirn sein volles Gewicht erlangt, das Auge ist schon im 4. Lebensjahr ausgebildet. — Langsamer, aber ebenfalls in Perioden entwickeln sich Knochen und Muskeln. Systematisch zunächst verknöchert der weiche Knorpel und das Stützsystem des Menschen wird erst allmählich stabilisiert. Die Röhrenknochen erfahren in der Zeit der Streckung eine namhafte Vergrößerung, während zu dieser Zeit oft die Rumpfknochen zurückbleiben. Die Wirbelsäule vor allem erfährt durch die verschiedenen Wachstumsperioden nicht selten Schwankungen, vergleichbar einer Gerte, die nach rechts oder links sich

neigt, so daß Störungen vorgetäuscht werden können, die sich mit dem weitern Wachstum von selbst beheben.

Die Muskulatur im kindlichen Leben, schlaff und weich, wird mit zunehmendem Alter derber, straffer, sehniger. Eine ähnliche Veränderung macht auch der Herzmuskel durch.

Der Brustraum beginnt sich erst mit dem Pubertätsalter richtig und in ausgedehntem Maße zu weiten.

Wer beeinflußt und reguliert diese Entwicklung?

In jedem Menschen besteht ein vererbter, angestammter Wachstumsimpuls, wie er von Gregor Mendel bezeichnet worden ist. Für die Art des Wachstums, für die schließliche Körperform, sind in erster Linie Rasse und Vererbung verantwortlich zu machen.

Dann aber besitzt der Körper ausgedehnte Wachstumsregulatoren. Dazu gehören vor allem die Thymus- und die Schilddrüse. Ihnen verdankt der Mensch jene gleichmäßige Entwicklung und den biologisch geordneten Wachstumsabschluß. Auch die hormonalen Wirkungen der Keimdrüsen sind mitbeteiligt.

Daß sich auch die äußern Lebensbedingungen bei der Entwicklung fördernd oder hemmend geltend machen, wird noch verschiedentlich festzustellen sein.

Es ist nun klar, daß in vielen Fällen die Entwicklung nicht so reibungslos verläuft, wie dies normalerweise der Fall ist. Betrachten wir kurz einige Ursachen, welche die Entwicklung hemmend oder fördernd beeinflussen können.

Entwicklungsstörungen können ihre Ursachen schon vor der Geburt, entweder in der Vererbung oder im Mutterleibe erfahren. Wir wissen seit Darwin, Mendel, Weißmann u. Andere, daß jedes Individuum sich aus den Vererbungselementen seiner Vorfahren zusammensetzt. Unendliche Variationen innerhalb der Vererbungselemente kommen dadurch zustande, sodaß jeder Mensch zu einem Variationskomplex aus den unendlich zahlreichen Erbfaktoren der Vorahnen und zu einem individuellen Eigenschaftsgebilde wird. Nicht immer brauchen deshalb minderwertige Eltern auch minderwertige Kinder zu erzeugen, weil nicht nur deren sichtbare Vererbungskomponente in Betracht fallen. Aber die Möglichkeiten, ebenfalls minderwertige Nachkommen zu bekommen sind bei diesen bedeutend größer als bei hochstehenden Menschen, die viel eher ebenfalls hochstehende Kinder erzeugen, nicht aber davor geschützt sind, auch etwa geschwächte oder gar lebensunfähige

Nachkommen zu erhalten. Die Störung kann ferner im Mutterleib zu Stande kommen als degenerative Schädigung. Bekannt ist die schwere Defektbildung durch die Syphilis und durch den Alkohol. Krankheiten, mangelhafte Ernährung und Überanstrengung schwangerer Frauen wirken ungünstig auf das sich entwickelnde Kind. Für die arbeitende Frau hat Hirsch nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Entwicklung des Kindes im Mutterleib gefährdet ist, wenn die Arbeit eine zu schwere ist oder mit einer bestimmten Körperhaltung zusammenhängt. Ganguillet und der Sprechende stellten für die Schweiz fest, daß die Früh- und Totgeburten, sowie die Todesfälle an angeborener Lebensschwäche trotz allgemeiner Abnahme der Kindersterblichkeit, absolut im Zunehmen begriffen sind. Ich glaube, wie Hirsch, daß auch bei uns die vermehrte Arbeitstätigkeit der verheirateten Frau an dieser Erscheinung mit schuld ist und zwar jene Arbeitstätigkeit, die eine zu starke Belastung des weiblichen Körpers während der Schwangerschaft mit sich bringt. Wir sehen an diesem Beispiel, daß offenbar die Einflüsse auf das Kind schon im Mutterleib beginnen. Somit fängt die Arbeit an der Ertüchtigung unseres Geschlechtes schon vor der Geburt an, bei der schwangeren Mutter.

Nach der Geburt beginnt das Kind mit seinen empfangenen Kräften und Kapitalien zu arbeiten. Hier treten für die weitere Entwicklung die Drüsen mit innerer Sekretion und deren Hormone in Aktion: Thymus, Schilddrüse, Geschlechtsdrüse. Eine besondere Bedeutung erlangt in unserem Lande die Schilddrüse. Durch die kropfige Veränderung des größten Teiles der schweizerischen Schilddrüsen kommt es zu Ausfallserscheinungen, die sich bei der Entwicklung geltend machen. Dabei entstehen verschiedene Grade von mangelhafter Schilddrüsenfunktion, von kaum merklichen Veränderungen körperlicher oder geistiger Natur bis zu den schwersten Formen von Kretinismus. Die mangelhafte Entwicklung kann sich körperlich oder geistig oder nach beiden Seiten hin äußern. Bei körperlich oder geistig sich schlecht entwickelnden Kindern muß in der Schweiz mit mangelhafter Schilddrüsenfunktion als Ursache gerechnet werden. Wir verabreichen deshalb in Bern jenen Kindern Schilddrüsenpräparate, auch sämtlichen Hilfsschülern. Die Resultate sind bei den leichtern Graden der Schilddrüsenarmut zweifellos gute. Bei den schweren Formen versagt diese Behandlung meist, weil die organischen Veränderungen zu ausgedehnt sind, um eine Umstimmung in den biologischen Verhältnissen noch herbeizuführen.

Daß nun auch Krankheiten ihren Einfluß auf die Entwicklung des Kindes ausüben, brauche ich hier kaum auszuführen. Bekannt ist, daß Kinder mit Herzfehlern sehr häufig eine langsame Entwicklung durchmachen, oft klein bleiben oder sich sehr spät ausentwickeln. Chronische Infektionskrankheiten, wie vor allem die Tuberkulose, hemmen die Entwicklung in starkem Maße. Ebenso kann dies von Darmwürmern gesagt werden, die bei uns außerordentlich häufig sind. Ich konnte feststellen, daß in Landgemeinden ohne Kanalisation 80—90% der Kinder beinahe dauernd an Darmwürmern leiden. Häufig sind die Anstaltskinder, wie mir dies von verschiedenen Seiten berichtet wurde zu 90—100% mit Darmwürmern verseucht. Eine weit verbreitete Erkrankung, die die Entwicklung weitgehend beeinflußt ist die Rachitis. Früher konnten mindestens 50% unserer Kinder als rhachitisch bezeichnet werden. Heute ist diese Erkrankung ganz bedeutend zurückgegangen, so daß in der Stadt Bern im Jahre 1928 nur noch 10% der 7jährigen Schulkinder mit überstandener Rachitis gefunden wurden. Die Rachitis ist eine jener Vitaminmangelerkrankungen. Die Vorbedingungen zur Rachitis liegen sicher schon in einer Schwächung des Kindes im Mutterleib. Dann aber führen außerhalb des Mutterleibes zu Rachitis: vitaminlose Nahrung oder mangelhafte äußere Lebensbedingungen wie enge Wohnung, licht- und luftlose Verhältnisse, welche die Bildung von Vitaminen oder die Vorbedingung zur Schaffung von Eigenvitaminen im Organismus verhindern. Der Rückgang der Rachitis beruht darauf, daß diese Verhältnisse, die eine Aufnahme der antirachitischen Vitamine regeln, bessere geworden sind. — Man wird diesen Verhältnissen in den Anstalten eine weitgehende Beachtung schenken müssen, in ähnlicher Weise wie der Ernährung, die heute für die Entwicklung nicht mehr nur nach der Zufuhr der Kalorien- und Nährstoffmenge als vielmehr auch nach der Qualität und dem Vitaminreichtum beurteilt wird.

Die Einflüsse der äußeren Lebensbedingungen und sozialen Verhältnisse machen sich — sei es durch die Ernährung, allgemeine Pflege, Luft- und Lichtmangel — auf die Entwicklung in starkem Maß geltend. Das Proletarierkind ist immer kleiner, körperlich unentwickelter, geistig rückständiger als das wohlgepflegte Kind aus besseren Verhältnissen. Es bekam schon von der Vererbung ungünstige Bedingungen, im Mutterleib ungünstige Zufuhr und schädliche Einwirkungen, einmal auf der Welt, schlechtere Pflege, unzweckmäßige Ernährung und üble Einflüsse durch das Fehlen von Luft und Licht.

Unsere Untersuchungen ergeben denn auch den bedeutenden Rückstand des Kindes armer Eltern in seiner Entwicklung.

Aus den Messungen 10jähriger Kinder ergab sich:

	Größe	Gewicht
Kinder reicher Eltern	138,9 cm	32 kg
„ aus gutem Mittelstand	136,1 „	30,5 „
„ „ schlechtem „	133,0 „	28,7 „
„ armer Eltern	131,1 „	27,9 „

Auch in andern Ländern machte man die nämliche Beobachtung, so daß man von einer einheitlichen Erscheinung sprechen kann.

Einen entwicklungshemmenden Einfluß besitzt nun auch die körperliche Arbeit. Die körperliche Arbeit ist zweifellos für die Entwicklung notwendig. Sie gibt — in vernünftigem Rahmen gehalten und dann, wenn sie allseitig den Körper beansprucht — Impulse, stärkt die Muskulatur, wirkt auf die Festigung von Knochen und Gelenken, gibt sowohl Lunge als Herz Anregung zu erhöhter Tätigkeit und schafft dadurch eine Weitung der Brust, eine Kräftigung der Zirkulation. Auch der Stoffumsatz, das Nervensystem und die Sinnesorgane erhalten durch die Arbeit Anregung. Das Wachstum wird dadurch in glücklicher Weise geregelt, wobei das Längenwachstum gedämpft wird und das Breitenwachstum sich besser geltend macht. — Dies geschieht aber nur dort, wo die Arbeit in einem Maße und in einer Art vorhanden ist, die nicht zu viele Energien vom jugendlichen Körper erfordern. Allzu oft werden — gerade auf dem Lande — an diese körperlichen Energien der Kinder zu große Anforderungen gestellt, so daß die glücklichen Anregungen der Arbeit ins Gegenteil verwandelt werden. Nun wird die für das Wachstum und die allgemeine Entwicklung notwendige Reserveenergie aufgezehrt, und es kommt zu jenen kleinen unentwickelten Kindern, wie wir sie nicht selten auf dem Lande draußen antreffen. Das kleine unentwickelte Verdingkind ist eine bekannte Erscheinung, vor allem in jenen Kantonen, die das Verdingkind möglichst billig an die Pflegeeltern verhandeln.

Im Kanton Bern wird für Säugling und Kleinkind von Staat und Gemeinden Fr. 35.— monatlich bezahlt. Diese Summe verringert sich von Jahr zu Jahr und vom 12. Jahre an bezahlen Gemeinden und Staat für die von ihnen verdingten Kindern nur noch 10 Fr. monatlich. Das Kind muß — ob es kräftig oder schwächlich, fähig oder unfähig ist — mit seiner

Arbeit seinen Pflegeplatz bezahlen. — Es wird noch viel Raubbau an unsern Kindern getrieben. Freilich sind die Verhältnisse heute wesentlich besser als früher. Die Fabrikarbeit der Kinder ist untersagt, die Aufsicht der Mündel eine bessere als früher. Gottfried Keller mußte sich noch wehren gegen die Zürcher Seidenherren, die erklärt hatten, nicht mehr konkurrenzfähig arbeiten zu können, wenn die Kinderfabrikarbeit abgeschafft werde. Aber wie viele Kinder müssen heute bei der Heimarbeit mithelfen, sind genötigt, ihre Freizeit neben der Schule mit dieser Heimarbeit auszufüllen. Die nötige Körperbewegung, Durchsonnung, Durchlüftung fehlt ihnen. Entwicklungsgeschwächte, zu Tuberkulose neigende, blutarme und stoffwechselgestörte Menschen sind die Folge.

So dürfen wir der Kinderarbeit und ihrer richtigen gesundheitlichen Regelung unsere Aufmerksamkeit nicht versagen. Wenn wir auch unseren Kindern für ihre Entwicklung eine geeignete Arbeitstätigkeit wünschen, so ist diese nicht immer in angepaßter und für den kindlichen Körper rationellen Form zur Hand. — Das Lastentragen der Kinder, das Schleppen der Milchbränte zur Käserei, gewisse beschwerliche Landarbeiten, die bedeutende Muskelkräfte erfordern, eignen sich nicht für den kindlichen Organismus. Desgleichen sind jene Arbeiten zu vermeiden, die das Kind dauernd in geschlossene Räume fesseln. Wohl zu den geeignetsten Arbeiten zählen, um nur einige zu nennen, die Gartenarbeiten, einzelne leichte Landarbeiten beim Heuen Kartoffelsammeln, bei der Obsternte, das Basteln und leichte Holz- und Küferarbeit im Freien oder in gut ventilierbaren Räumen. Dagegen sollte das Tragen von Lasten unbedingt vermieden werden, sowie jene Arbeitstätigkeit, bei welcher einseitige Belastung zustande kommt. Von besonders günstiger Wirkung ist eine Tätigkeit, die mit Laufen und Gehen im Freien verbunden ist, Botengänge usw.

Bei der Wahl der Arbeitstätigkeit muß auf die Erziehung zur Beweglichkeit Rücksicht genommen werden. Viele unserer Landkinder büßen infolge einer starren Arbeitstätigkeit schon frühzeitig ihre Beweglichkeit ein. Aus manchem flinken Kinde wird ein langsamer unbeweglicher Jüngling. Seine Gelenke wurden einseitig belastet, seine Muskulatur verstarrte in gewissen Stellungen, es fehlte an einer Übung, die alle Gelenke in Mitleidenschaft zog oder die Beweglichkeit, die das Kind im Allgemeinen noch in hohem Maße besitzt, nicht beeinträchtigte. Hinzu kommt häufig eine die Beweglichkeitsbehinderung begünstigende Kleidung, ein Schuhwerk, das manchem Kinde durch seine Schwere schon frühzeitig einen

plumpen Gang verleiht, und gleichzeitig oft die Ursache zu jenen so außerordentlich häufigen Plattfüßen bildet, wie wir sie ungezählt bei der arbeitenden Landjugend — etwa bei Rekrutenaushebungen — zu Gesicht bekommen. Hier wird oft bei der Landjugend weitgehend gefehlt.

Ein gewisser Ersatz für die Arbeitstätigkeit kann nun im Turnen und in der sportlichen Betätigung gefunden werden. Turnen, Spiel und Wandern sind für alle jene Kinder und deren Entwicklung unerläßlich, denen keine Arbeitstätigkeit zugänglich ist. Das ist bei den meisten Stadtkindern der Fall. Andererseits haben aber auch die körperlich arbeitenden Kinder schon deshalb einen Körperausgleich durch Turnen und Sport nötig, weil durch die meisten Arbeitstätigkeiten eine gewisse Einseitigkeit der Körperbelastung zustande kommt und die normale Beweglichkeit dadurch zu leiden beginnt. Somit ist für alle Kinder Turnen, Spiel und Wandern zu fördern, für das Stadtkind so gut wie für das Landkind und selbstverständlich auch für das Anstaltskind. — Unterschiede sind freilich geboten. Das Kind ohne Arbeitstätigkeit bedarf eines Turn- und Sportbetriebes, der neben der allgemeinen Ausbildung des Gelenk- und Muskelapparates, der Bewegung und Geschicklichkeit in erster Linie auch Anforderungen an die Kraftentfaltung stellt. Das Kind mit einer täglichen Arbeitstätigkeit bedarf mehr der Ausgleichsarbeit, der Geschicklichkeits- und Beweglichkeitsübungen.

Die Steigerung der Elastizität und der Geschmeidigkeit des Körpers steht hier im Vordergrund.

Dabei ist es klar, daß je nach dem Alter der Kinder eine Verschiedenheit der Methode am Platze ist. — Die ersten Kinderjahre vor Schuleintritt sind für uns und die körperliche Entwicklung keineswegs gleichgültig. In diesem Alter hat das Kind einen ausgesprochenen Bewegungstrieb. Jede Abdrosselung dieses Bewegungstriebes ist schädlich. Hier kommt in erster Linie das Bewegungsspiel im Freien in Frage.

Die erste Schulzeit bringt für das zu Sitzarbeit verdammte Kind, dessen Drang nach Bewegung keineswegs mit dem Schuleintritt erlischt, eine körperliche Enttäuschung. Es besteht kein Zweifel, daß die sitzende Arbeit der Schule auf Tätigkeit und Entwicklung der Atmungs-, Kreislauf- und Blutbildungsorgane beeinträchtigend wirkt. Dem Blutkreislauf fehlen die Antriebe, die durch die nötige Bewegung gegeben sind. Die für Wachstum und Stoffumsatz so wichtigen Anregungen werden zurückgedrängt. Die körperliche Erziehung hat sich in den

ersten Schuljahren lediglich dem noch intensiv vorhandenen Bewegungsdrang anzupassen. Bewegungsspiele, bei denen der gesamte Körper mitarbeiten kann, sind hier unerläßlich. Daneben kommen Haltungsübungen, Gleichgewichtsübungen, Frei- und Atmungsübungen in Betracht. Leichte allmählich steigernde Bewegungsspiele und Übungen sind notwendig auch bei schwächlichen Kindern. Dabei die richtige Mitte zu halten zwischen Rücksichtnahme auf die Schwäche und Überanstrengung ist allerdings oft nicht leicht. Eine gewisse Individualisierung ist unerläßlich. Es muß unser höchstes Ziel sein, soweit zu kommen, daß wir die körperliche Erziehung jedem einzelnen Individuum und seinen Bedürfnissen anzupassen vermögen.

Nach dem 10. Lebensjahr nimmt die körperliche Ausbildung infolge des Triebes der Jugend nach reicheren Übungsformen ein diesem Bedürfnis angepaßtes Gepräge an. So sind neben den Bewegungsspielen, den Frei, Haltungs-, Geh-, Lauf- und Springübungen kleine Übungen einzuschalten, die an die Entschlossenheit und den Wagemut schon gewisse Anforderungen stellen. Hier muß damit begonnen werden, auch die Willensenergie zu beeinflussen und die Entschlußfähigkeit zu steigern. Da treten neben kleinen Turn- und Kampfwettspielen andere unerläßliche Sportarten, wie Schwimmen, Wandern, Eis- und Skilauf in ihre Rechte.

Aber auch da richtet sich die Ausbildung nach dem Individuum, nach seiner Leistungsfähigkeit in körperlicher und geistiger Beziehung. Es ist gerade hier außerordentlich bedeutungsvoll, daß der Turnunterricht so gewählt werde, daß er allen Teilnehmern, vom Kräftigsten bis zum Schwächsten, etwas zu bieten vermag. Er muß zur Freude jedes Einzelnen werden, bei dem das Kind fühlt, daß es etwas — und wenn es auch nur wenig ist — zu leisten vermag. Das gibt von vorneherein ein gewisses Sicherheitsgefühl und spornt zu weiterer Arbeit an.

Über die Turnmethode möchte ich mich nicht äußern, es würde dies zu weit führen. Die beste Anleitung bietet ohne Zweifel die neue schweizerische Turnschule, die mit außerordentlich großem Verständnis auch für die Bedürfnisse der heranwachsenden Jugend aufgestellt worden ist. Neben altbewährten Übungen hat sie auch solche der schwedischen Ling'sche Schule, der dänischen von Niels Bukh, der Rhytmik von Jacques Dalcroze und der Schweizer Matthias, Steinemann u. A. aufgenommen.

Daß das Mädchen in seinen späteren Kinderjahren einer anderen Turnart bedarf als der Knabe, braucht

wohl nicht näher ausgeführt zu werden. Wenn auch die Grundübungen die gleichen sein müssen und unter gleichen Prinzipien stehen, so sind doch — dem Frauenkörper entsprechend — Modifikationen notwendig. Wir sind auch der Ansicht, daß die Mädchen während der Menstruationszeit sich körperlicher Übungen enthalten oder solche doch nur in beschränktem Maße zu dieser Zeit ausführen sollten. Immerhin ist den individuellen Verhältnissen der Mädchen hier besonders Rechnung zu tragen. Vor Kurzem ist die Neuauflage der Schweizerischen Mädchenturnschule (Verlag Zürch. Lehrmittelverlag) herausgekommen und gibt eine treffliche Anleitung.

Und nun kommen wir noch auf die spezielle Verhältnisse des Anstaltskindes zu sprechen.

Ich erwähnte eingangs, daß alles das, was für das Kind und dessen Entwicklung im Allgemeinen gesagt werde, auch für das Anstaltskind zu gelten habe. Immerhin ist es notwendig, auf einige spezielle Verhältnisse des Anstaltskindes hier näher einzutreten.

Die Ertüchtigung des Anstaltskindes steht unter schwierigeren Bedingungen als dies im Allgemeinen beim normalen Kind in der Familie der Fall ist.

Das Anstaltskind stammt zum größten Teil aus den untersten sozialen Volksschichten. Seine Vererbungsverhältnisse sind in einer Großzahl der Fälle keine günstigen. Hinzu kommen die Schädigungen, die das Kind schon im Mutterleib erfuhr, sei es durch Schwächungen des mütterlichen Körpers infolge Arbeitsüberlastung, Ernährungsschwierigkeiten, Krankheiten, Blutarmut und Tuberkulose oder durch direkte Schädigung des Kindes durch Syphilis und Alkohol. — Neben diesen degenerativen Einflüssen kommen nun nach der Geburt die oft mangelhafte Pflege, die schlechten allgemeinen sozialen Verhältnisse und Lebensbedingungen.

Durch Vererbung, degenerative Einflüsse, schlechte Lebensbedingungen muß die Entwicklung des Kindes eine starke Schwächung erfahren. Wir sind freilich immer wieder verwundert, wie — trotz Zusammenwirkens dieser Faktoren — trotz allem oft körperlich und geistig vollkommen gesunde und normale Menschen heranwachsen können. Es zeugt dies nur von der ungeheuren Vitalität und Regenerierbarkeit des menschlichen Geschlechts. Immerhin ist die Zahl der geschwächten Individuen, die ihre körperliche, geistige oder moralische Schwächung der Vererbung, degenerativen Schädigungen oder mangelhaften Lebensbedingungen verdanken

eine außerordentlich große. Vielfach sind es gerade diese, die die Anstalten bevölkern.

Es ist deshalb kaum verwunderlich, wenn wir unter den Anstaltskindern der Erziehungsanstalten für Normalintelligente auch viele körperlich und geistig Anormale finden. Verlangsamte Entwicklung wird häufig beobachtet sowohl in körperlicher wie in geistiger Beziehung. Defekte, körperlicher oder psychischer Natur, sind nicht selten. Meist ist nicht nur der Entwicklungsimpuls gehemmt, sondern es besteht auch eine allgemeine Schwächung des Organismus und der Widerstandsfähigkeit. Diese Schwächung verdankt das Anstaltskind in vielen Fällen einer kindlichen Rachitis. Man weiß heute, daß die Rhachitis nicht nur als Knochenerkrankung aufgefaßt werden muß, sondern als allgemeine Stoffwechselstörung. Die Rhachitis vermag einerseits die Widerstandskraft weitgehend herabzusetzen, andererseits ist sie selbst der Ausdruck verminderten Widerstandes. Pfaundler wies nach, daß rhachitische Kinder, welche an Masern erkranken, viel eher eine Lungenentzündung bekommen und einmal an einer Lungenentzündung erkrankt, bedeutend mehr Aussicht haben, an dieser zu sterben, als das nicht rhachitische Kind. Da die Rhachitis zum größten Teil als soziale Erkrankung aufgefaßt werden muß, so ist es verständlich, wenn viele Anstaltskinder die rhachitischen Erscheinungen an sich tragen, wenn sie in die Anstalt eintreten. Damit kommt ein neues Moment hinzu, das die Aufzucht des Anstaltskindes keineswegs begünstigt und erleichtert.

Zu diesen Verhältnissen gesellt sich nun die vermehrte Infektionsmöglichkeit, der das Anstaltskind ausgesetzt ist. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß je größer eine Familie ist, je mehr Menschen auf mehr oder weniger engem Raum miteinander leben, desto eher eine Ausbreitung von Infektionskrankheiten zustande kommen kann. Wenn auch eine abgeschlossene Anstalt oft auf längere Zeit frei bleibt von ansteckenden Erkrankungen, so ist heute dieser Abschluß nur ein mangelhafter und Einschleppungen von ansteckenden Krankheiten sind überall möglich. Meist ist die Folge eine rasche Ausbreitung über die ganze Anstalt. Epidemische Anstaltsanginen, Erkältungen, Grippe, Masern, Keuchhusten, Mumps, Scharlach, Diphtherie, breiten sich oft in kurzer Zeit über die Anstaltsinsassen aus. Nachwirkungen, Schwächungen und Schädigungen oft dauernder Natur, sind dadurch ermöglicht. — Pfaundler und Degkwitz stellten fest, daß die Anstaltskinder z. T. eine größere Krankheitsempfänglichkeit und größere Sterb-

lichkeit aufweisen als dies normal der Fall ist. Es erklärt sich diese Tatsache einerseits aus den verminderten Widerstandsverhältnissen. Andererseits glaubt Pfaundler, daß die verallgemeinernde Erziehungs- und Aufzuchtsmethode der Anstalt nicht für alle Kinder gleich günstig sei, ja auf einzelne Kinder der Anstalt direkt ungünstig wirke. Pfaundler versuchte diese Ansicht durch sein großes Untersuchungsmaterial an der Münchner Kinderklinik zu erhärten. Dabei wurde nicht etwa die Arbeit der Anstalten an und für sich beschuldigt, sondern rein das Fehlen einer ausgedehnten Individualistik betont, die in den größeren Anstalten kaum richtig durchgeführt werden könne. Das hier in der Schweiz übliche Familiensystem der Anstalt kann — insofern die Familien klein sind — der individuellen Erziehungsmethode bis zu einem gewissen Grade Rechnung tragen. Albisbrunn ist hierin zweifellos vorbildlich.

Zu den Infektionskrankheiten gehören die auch in den Anstalten bekannten Darmwürmer. Es gibt ohne Zweifel Anstalten in denen jedes Kind entweder dauernd oder vorübergehend mit Würmern behaftet ist. Aus einer Anstalt wurde mir berichtet, daß sämtliche Insassen einschließlich Personal und Vorsteherschaft ununterbrochen an Würmern leiden. — Woher diese Erscheinung? Ein Wurmweibchen legt im Darm bis zu 40 Millionen Eier. Diese bedürfen zur Entwicklung des Sauerstoffes, kommen deshalb mit dem Stuhl nach außen in die Senkgruben und von dort wieder auf die Gartenbeete. Da das Ei — das sich im übrigen dann nun wieder in einem tierischen oder menschlichen Körper zum Wurm entwickeln kann — bis über ein Jahr lebensfähig bleiben kann, so wird die Ansteckungsmöglichkeit erklärlich. Das ist der eine Weg der Wurminfektion. Der andere geschieht dadurch, daß die Reinlichkeitsverhältnisse der Kinder zu gering sind, weshalb allmählich überall die Wurmeier verschleppt werden, so daß bald eine Anstalt an allen Ecken und Enden Wurmeier aufweist.

Für die kindliche Entwicklung ist die Verwurmung nicht gleichgültig. Einerseits kommt es dadurch zu schweren Ernährungsstörungen, Blutarmut, nervösen Erscheinungen. Andererseits wurde von Flury, Goldschmidt, Bloch und seinen Schülern festgestellt, daß die Würmer Giftstoffe liefern, die verschiedene schädliche Wirkungen auf die allgemeine Entwicklung und vor allem auf das Nervensystem ausüben können. Apathische, schlafsüchtige, müde Kinder müssen stets auf Würmer untersucht werden, weil der Giftstoff der Würmer narkoseartige Wirkungen besitzt. — Die Anstalten können direkt zu den Brutstätten der Würmer gezählt werden. — Nur

ausgedehnte Leibesreinlichkeit, häusliche Reinhaltung, tadellose Abortanlagen, das Nichtverwenden der Kloakenflüssigkeit für die Gärten, führt in der Bekämpfung zum Ziel.

In irgend einer Beziehung können sich bei der Entwicklung des Anstaltskindes auch die hierzulande leider üblich schlechten Zähne geltend machen. Es entstehen leicht dadurch Ernährungsstörungen. Andererseits führen die vielfach auftretenden Zahneiterungen nicht selten zu Allgemeinerscheinungen toxischer Natur, die sich auch für die Ertüchtigung als ungünstig erweisen. — Eine der Hauptursachen der Zahnfäulnis in unserem Lande liegt neben anderen noch unbekannten Bedingungen in der „Verweichlichung" der Nahrung, dem Nichtgebrauch der Zähne von Jugend auf, der einseitigen und der Zusammensetzung nach unzweckmäßigen Ernährung.

Die Anstalten haben es in der Hand, hier einzugreifen, indem sie der Ernährung die größte Aufmerksamkeit schenken und der Nahrungsverweichlichung in der Anstalt entgegenarbeiten. Das geschieht nun vielfach und die Berner Schulzahnklinik konnte feststellen, daß die Anstaltskinder durchschnittlich ein bedeutend besseres Gebiß aufweisen als die übrigen Kinder, die von der Klinik behandelt werden.

Ein Wort über die Sexualität.

Man glaubte früher, daß die Sexualität und vor allem die Verirrungen sexueller Natur auf die körperliche Entwicklung eine Rolle spielen. Man liest denn auch in alten Büchern oder auch heute noch in den Schriften von Moralisten und solchen, die aus der geschlechtlichen Verirrung der Menschen irgend wie profitieren und Geschäfte machen wollen, von schweren körperlichen und geistigen Schädigungen, welche die sich selbstbefriedigenden Kinder früher oder später befallen sollen. Die heutige Ansicht der Wissenschaft lehnt diese Ansichten ab. Die frühzeitige geschlechtliche Betonung ist eine individuelle Angelegenheit und hängt zum großen Teil mit der Konstitution zusammen. Die geschlechtlichen Verirrungen schädigen den Körper und die Entwicklung wahrscheinlich nur dann, wenn sie in einem sehr starken Maß betrieben werden. Es entsteht dadurch eine nervöse Überreizung und Alterierung. Aber auch für diese Ansicht fehlen wissenschaftliche Begründungen. Der Einfluß der geschlechtlichen Verirrungen ist mehr nach der psychischen als nach der körperlichen zu bewerten.

Inwiefern die Behandlung der Anstaltskinder, sei es in bezug auf Ernährung, Kleidung, Schlaf- und Wohnverhältnisse, Arbeitsanforderungen, von Einfluß ist auf die Entwicklungsbedingungen der Kinder, so

dürften hier wohl große Unterschiede und Verschiedenheiten zu verzeichnen sein. Es gibt zweifellos eine große Zahl von Anstalten, die als günstiges und entwicklungsförderndes Milieu aufgefaßt werden können. Es gibt auch solche, — sie sind glücklicherweise nicht in der Mehrzahl — in denen kein großer Unterschied besteht zwischen einem tiefstehenden proletarischen Milieu. Die außerordentlichen finanziellen Schwierigkeiten, mit denen viele Anstalten zu kämpfen haben, zwingt diese oft zu größten Einschränkungen: Einschränkungen in der Ernährung, die aus Gründen der Verbilligung möglichst summarisch und einseitig durchgeführt wird; Einschränkungen in der Abgabe von Unter- und Oberkleidern, Schuhwerk, das bis aufs Äußerste ausgetragen werden muß und deshalb leicht zu Veränderungen des Fußgerüstes führt. — Überanstrengung der Anstaltskinder kann wenigstens zu gewissen Zeiten möglich sein, besonders dort, wo die Kinder sämtliche Arbeiten machen müssen und dort, wo die Anstalten zum größten Teil auf diese Kinderarbeit angewiesen sind. In vielen Anstalten fehlt es noch an den geeigneten hygienischen Maßnahmen, um eine tägliche Reinlichkeit in ausgiebigem Maße durchführen zu können. — Gelegentlich sind auch die Schlafverhältnisse ungenügende, so daß dadurch Schädigungen möglich sind.

Aus dem Vorliegenden erkennen wir, daß die Ertüchtigung des Anstaltskindes vielfach unter schwierigen Verhältnissen geschieht. Einerseits fehlen von vorneherein die inneren Grundlagen bei vielen Kindern zu einer selbstverständlichen, gleichförmigen und normalen Entwicklung. Andererseits können auch die Anstaltsverhältnisse auf die Entwicklung störend oder hemmend einwirken.

So eröffnet sich den Anstalten eine gewaltige Aufgabe. Betrachten wir in aller Kürze — fußend auf den eingangs gegebenen Grundsätzen — einige dieser Aufgaben.

Wer sich über die Entwicklung seiner Anstaltskinder richtig auf dem Laufenden halten will, bedarf einer ununterbrochenen Beobachtung des Kindes. Diese darf sich nicht allein auf die subjektiven Beobachtungsergebnisse stützen, sie muß objektive Mittel anwenden. Dazu gehören die Messungen. Halbjährliche Messungen der Größe und des Gewichtes, auf dem Gesundheitsbogen des Kindes eingetragen, geben für die Beurteilung der Entwicklung die besten und einwandfreisten Anhaltspunkte. Jedem Kinde, das nicht normal an Größe und Gewicht zunimmt, fehlt irgend etwas. Es können vor allem Störungen des Stoffwechsels, Spätrachitis, versteckte Tuberkulose, mangelhafte Schilddrüsenentwicklung, Würmer sein, die

eine Entwicklung stören. Da hat der Anstaltsarzt nachzusehen. Zu den Beobachtungen des Kindes gehören noch eine Reihe anderer Aufzeichnungen, die ebenso wertvoll — ja vielleicht wertvoller sind — als die vierteljährliche Zensurierung der Schulleistungen: überstandene Krankheiten, wie aß das Kind, wie verhielt es sich bei Spiel und Arbeit, litt es unter Ermüdbarkeit, war es frisch, lebhaft und eifrig bei der Arbeit oder gleichgültig, wie war sein psychisches Verhalten in der Schule, bei der Arbeit, gegenüber den Eltern und den Kameraden; sein affektives Empfinden, Zu- oder Abnahme der geistigen und körperlichen Fähigkeiten, die praktische Lebensauffassung u. s. w. Auch diese Aufzeichnungen — alljährlich oder halbjährlich durchgeführt — dürften dazu beitragen, das Entwicklungsbild des Einzelnen zu vervollkommnen.

Eine solche Beobachtung ist nur dann möglich, wenn auf den einzelnen Beobachter nicht zu viele Kinder entfallen, wenn diesem Möglichkeit geboten wird, eine individuelle Betrachtung durchzuführen.

Vielfach sind die Vorsteher und Lehrer überlastet. Der Vorsteher hat neben der laufenden Arbeit, Korrespondenzen, Plazierung der Schulaustretenden zu besorgen. Er vertritt für die ausgetretenen Jugendlichen noch Vaterstelle, muß die Lehrstellen und Lehrlinge besuchen, tausend große und kleine Dinge, den Betrieb betreffend, drängen sich heran. Er muß oft Vater, Erzieher, Meister, Lehrer, Landwirt, Kaufmann, Verwaltungsmann sein. Welche Zeit vermag er da wohl vielfach noch dem Einzelnen zu widmen?

Eine gute Mithilfe kann die periodisch durchgeführte ärztliche Kontrolle sein. Aber auch diese muß nach bestimmten Gesichtspunkten gemacht werden und muß in einer richtigen Untersuchung bestehen, sonst ist sie wertlos oder im Werte doch sehr problematisch. Durch die ärztliche Kontrolle können eine Reihe von Störungen aufgedeckt werden, die für die Entwicklung des Kindes von Bedeutung sind. Darauf einzugehen, würde zu weit führen. Es sei jedoch nur bemerkt, daß es mit der Aufdeckung und Feststellung der Störungen nicht getan ist. Oft muß eine Behandlung eingeleitet werden, und oft sind besondere Maßnahmen, auch in erzieherischer Hinsicht, erforderlich.

Zur Erkennung, ob eine Einstimmung des Körpers für die Tuberkulose (eine sog. Tuberkuloseallergie) besteht, sollten alle Anstaltskinder auf Tuberkulinempfindlichkeit geprüft werden. Damit würden von vorneherein

die Gefährdeten — wenigstens zum größeren Teil — hervorgehoben. Für die Berufsfrage und für die Austretenden überhaupt, hatte diese Feststellung große Bedeutung.

Von besonderen Maßnahmen bei Ausbruch von Infektionskrankheiten wären zu erwähnen: das tägliche Gurgeln sämtlicher Insassen mit Alaun, Wasserstoffsuperoxyd oder Salzwasser, die Sistierung des Chorgesanges, das Auseinanderziehen der Gesamtzahl in kleine Gruppen — soweit dies möglich ist. Eventuell das Aussetzen der Schule oder das Anordnen der Bänke in der Klasse in einer Weise, daß die Kinder möglichst stark voneinander getrennt werden.

Zu Zeiten von Diphtheriegefahr müßten von sämtlichen Kindern Halsabstriche zur Bazillenträgeruntersuchung ins bakteriologische Institut geschickt werden. Dies führt bekanntlich Untersuchungen gratis oder auf Staatskosten aus. Die Bazillenträger wären von den übrigen Kindern abzusondern. Die Frage der Diphtherieimpfung ist noch nicht genügend abgeklärt, so daß sie vorläufig für die Anstalten nicht in Betracht fällt.

Über die Bekämpfung der Würmer sprach ich bereits. Wir wiederholen, daß nur intensivste Reinlichkeit und das Verbot, den Kloakeninhalt für die Gartenbeete zu verwenden zu einem günstigen Ziele führt. Bei Kindern, bei denen Würmer vermutet werden, sollte der Arzt zunächst den Stuhl mikroskopisch auf Wurmeier untersuchen, bevor ein Wurmmittel verabreicht wird. Das ist freilich nicht immer möglich, mit Kosten für die Anstalt und mit einigen Unzukömmlichkeiten verbunden, so daß meist auf die Vermutung hin, daß Würmer vorhanden sind, mit Wurmmitteln der Abtreibungsversuch gemacht wird.

Die Durchführung einer guten Hygiene, sowohl der Schlaf-, Wohn- und Schulräumlichkeiten, wie der Aborte und der Arbeitsstätten wird auch in den Anstalten zur Selbstverständlichkeit.

Einen gewaltigen Vorteil gesundheitlicher Natur besitzen die Anstalten. Da sie fast immer auf dem Lande draußen liegen, so ist an frischer Luft, Bewegung im Freien, Besonnung und Belichtung meist kein Mangel. Das will aber für die Ertüchtigung sehr viel bedeuten und macht manche Schwierigkeit nicht nur wett, sondern führt den Kindern viele und äußerst wertvolle Kraftquellen zu. Diese Bewegung im Freien, an Sonne und frischer Luft erhält ihre Bedeutung nicht nur bei der Landarbeit, sondern auch bei Turnen und Sport, die wir auch für die Anstaltskinder als unerläßlich erachten.

Dies auch deshalb, weil die körperliche Arbeit auch der Anstalt — wie wir dies oben erwähnten — dem Körper sehr oft eine einseitige Belastung zuteil werden läßt, nur bestimmte Muskelgebiete ausbildet und die Beweglichkeit nicht immer fördert. Der Ausgleich findet daher im Turnen statt. — Die sportlichen Körperäußerungen sollen beim Anstaltskinde in erster Linie dazu dienen, Lebenslust und Lebensfreude zu verschaffen. — Hinauswandern über Berg und Tal während des Sommers, Schwimmen und Baden im Fluß und See, Skifahren und Schlittschuhlaufen an Wintertagen. das alles stärkt nicht allein den Körper, es gibt Lust und Verständnis für die Natur, gewöhnt die Menschen daran ihre freie Zeit draußen zu verbringen und hält — jung gewöhnt und so auch beim Schulentlassenen zum Bedürfnis geworden — ab vom Wirtshaus und seinem schädlichen Zubehör. Die größte Bedeutung erhält die genannte sportliche Betätigung für das Seelenleben des Menschen, gibt ihm Gegengewichte zum Alltag, ohne die wir nicht auskommen in unserer, auf die materielle Erhaltung eingestellte Zeit. Damit wird auch für die Anstaltskinder — denen das Leben durch Vererbung und soziale Verhältnisse so Vieles vorenthält — eine angemessene sportliche Betätigung zur Notwenigkeit. — Es mag dieser Gedankengang nicht überall erwünscht sein. Es gibt Leute, die im Anstaltskind den Nachwuchs des Bauernknechtes und der Bauernmagd sehen. Unter diesem Gesichtswinkel darf man freilich dem Wunsche nach Lebenslust und Lebensfreude bei den heranwachsenden Anstaltskindern nicht zu großen Vorschub leisten. Aber auch das Anstaltskind hat ein Recht auf Licht und Freude in seinem späteren Leben, und ein Recht auf eine richtige und wenn seine Fähigkeiten es erlauben, selbstständige Lebensstellung.

Eingedenk, daß auch das Anstaltskind der Lebensfreude bedarf und eingedenk der Erfolge, die auch sonst erzielt worden sind, haben manche Anstalten nun auch Ferienkuren für ihre sind, haben manche Anstalten nun auch Ferienkuren für ihre Zöglinge geschaffen. Anstalten wie Landorf, Aarwangen und Kehrsatz z. B. senden jeden Sommer ihre Kinder zu mehrwöchigem Aufenthalt in die Kurzeneialp. Diese Höhenkuren sollten überall durchgeführt werden als eigene Ferienkolonien oder besser noch in Verbindung mit anderen, damit dadurch dem Anstaltskinde auch wieder andere Menschen und vor allem andere Kinder ins Gesichtsfeld rücken. Heute wird in der Schweiz jährlich vielleicht 30—40 000 Kindern eine Ferienkur zugänglich gemacht. Die Schweiz steht darin an der Spitze der Völker. Sorgen wir dafür und helfen wir, daß überall auch dem An-

staltskinde eine Ferien- und Erholungskur in unseren herrlichen Bergen zuteil werde. Für ihre Entwicklung in körperlicher und geistiger Beziehung würde dies von unschätzbarem Werte sein.

Damit schließen wir unsere Ausführungen. Wir wollen nicht vergessen, daß auch aus dem vertrockneten Erdreich, wenn es Nahrung bekommt, Pflänzlein sprießen und Sträucher mit Früchten beladen sich ausbreiten können. Wir wollen nicht vergessen, daß auch aus den Anstaltskindern, denen Natur und Kultur schon an der Wiege so Vieles vorenthielt, wertvolle, für unser Land segensreiche Menschen hervorgehen können. Wenn auch das Fatum vielen vorgezeichnet ist, so ist doch unsere Erziehung in körperlicher und seelischer Beziehung imstande, Tausenden Darbenden und Darniederliegenden aufzuhelfen, schmächtige, kaum gedeihende Pflänzlein durch Hegen und Pflegen, aber auch durch Abhärten und Gewöhnen an Wind und Wetter zu lebenskräftigen Pflanzen heranzuziehen.

Wir brauchen gesunde und starke Menschen, die dem Kampf ums Dasein körperlich und geistig gewachsen sind. Dieser Kampf erfordert viel. Er verlangt Kräfte und ein Lebenskapital. Durch Geburt und Erziehung werden ihm diese zuteil. Wir brauchen aber auch Menschen, die unsere schöne und wunderbare Erde lieben, die einen Blick bekommen für alles Schöne und Gute, deren Seele frei wird von beschwerenden Schlacken und Hemmnissen. Dazu hilft die körperliche Erziehung vereint mit der geistigen, dazu hilft ein tiefes Verständnis für das Werden und Wachsen des Menschen und Einblicke in die Natur. „Der Mensch wird nur durch die übereinstimmende Ausbildung seiner Kräfte seiner Vollendung näher gebracht. Er muß in physischer, intellektueller und sittlicher Hinsicht dahin gebracht werden, daß das Bewußtsein seiner ausgebildeten Anlagen ihm in jedem Falle Zuversicht auf sich selbst, Freiheit, Mut und Geschicklichkeit sichert.“ So sagt Pestalozzi. — Immer müssen wir bei aller Erzieherarbeit die Zukunft des Menschen, der Allgemeinheit unseres Volkes vor Augen haben. Wir halten einen Teil der Größe und Kraft unseres Volkes in der Hand, wir müssen die Verantwortlichkeit fühlen täglich und stündlich.